

Die päpstliche *'potestas indirecta'* und die Religionspolitik der Habsburger am Anfang des 17. Jahrhunderts

Der Anfang der Entfaltung des Katholizismus von Trient in Ungarn fällt auf die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts. Erwähnenswerte Versuche wurden auch früher unternommen: Die Diözesansynoden von Miklós Oláh, Erzbischof von Esztergom (1553-1568); die Tätigkeit von György Draskovich († 1587) Bischof von Zagreb und später von Győr, der zugleich in Trient das Wort ergriff in seinen Diözesen (als Ordinarius ordnete er an und begann die Ausführung der Dekrete des Konzils); die vorläufige und dann endgültige Ansiedlung der Jesuiten in Nagyszombat und Znióváralfa; die Errichtung des Collegium Hungaricum in Rom; in Siebenbürgen die Gründung des Jesuitenkollegiums in Kolozsvár von István Báthory mit der Unterstützung von Gregor XIII. (1572-1585), und auf den türkischen Besatzungsgebieten die missionarische Aufklärung des Apostolischen Visitators und Bischofs Bonifaz von Ragusa. in Oberungarn führten 1604 zum Ausbruch eines allgemeinen Krieges, der neben den religiösen naturgemäß auch zahlreiche andere politische und persönliche Interessen absorbierte. Dieser, mit dem Namen von István Bocskai verbundene Krieg wird in der ungarischen Geschichtsschreibung entweder als Freiheitskampf/ständischer Unabhängigkeitskrieg oder Bürgerkrieg bezeichnet. Das konfessionelle Kraftfeld von Ungarn kann jedoch kaum vom westeuropäischen getrennt werden, es war nämlich organischer Bestandteil dessen und war mit diesem eng verbunden. Halbwegs zwischen dem Abschluss des französischen, auch Bürgerkrieg genannten Religionskrieges der Hugenotten (1562-1598) und dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648), zur Zeit des vorläufigen Stillstandes der Kämpfe der Union von Arras und der Utrechter Union, die zugleich als niederländischer Freiheitskampf bezeichnet werden, können wir folglich den Begriff 'Religionskrieg' ebenso mit Recht auf die räumlich nicht so weit entfernten ungarischen Ereignisse anwenden. Die religiösen Interessen und Beschwerde *a*) spielten nämlich nicht nur bei der einen Partei, sondern auch unter den Aspekten beider kriegführenden Parteien eine wichtige Rolle (vgl. die klassische Definition von KONRAD REPGEN *b*) und hatten zugleich einen maßgeblichen Anteil an dem Ausbruch und der Ausdehnung des Konflikts

(zum Beispiel die katholische Hierarchie sprach in ihren nach Rom gesandten Berichten konsequent über den Kampf gegen die „Häretiker“ *c*) die Artikel bezüglich der Religion können im Frieden, der den Krieg abschloss, sowie in der Kodifizierung dessen als signifikant angesehen werden. Im Vergleich zu diesen Aspekten ist es ein zusätzliches Moment, dass die Frontlinien konfessionell nicht rein waren, Katholiken sind – gegenüber den westeuropäischen Beispielen in wesentlich geringerer Anzahl – auf der Seite des Protestantens Bocskai (zum Beispiel der Kanzler Mihály Káthay) und Lutheraner neben den Habsburgern (zum Beispiel György Thurzó, Gutsbesitzer an der westlichen Landesgrenze) zu finden.

Als Ergebnis des totalen Sieges der Protestanten legte der erste Punkt (!) des Friedens von Wien (1606) die Religionsfreiheit fest. Die Beeinflussung der Konfessionswahl wurde also aus der Kontrolle der zentralen Macht entzogen und in die Hand der feudalen Stände gegeben. Der den Frieden paraphrasierende Reichstag von 1608 zerstörte danach die aus dem Mittelalter geerbten öffentlich-rechtlichen Positionen des katholischen Episkopats fast vollständig. Die siegreiche protestantische Mehrheit lehnte die Rückgabe von etwa 350, im Krieg weggenommenen Ländereien (vollständige Abteien, Propsteien, Pfründen von Domkapiteln und Bischöfen) ab; die Angelegenheiten bezüglich des Zehnten wurden unter weltliche Rechtsprechung geordnet (in streitigen Fällen wurde dadurch die Eintreibung der Zehnten verhindert); das Visitationsrecht der katholischen Archidiacone und die dazu gehörende Gebühr (*catbedraticum*) wurden auf Gebieten mit protestantischer Mehrheit auf die protestantischen Superintendenten und Dekane übertragen; die Obergespannschaft der Diözesanbischöfe wurde in Frage gestellt; zahlreiche Bischöfe wurden aus dem königlichen Rat und dem Reichstag ausgeschlossen, und es wurde geplant, die Schlüsselposition des Hofkanzlers durch einen Laien zu bekleiden. Die Besitzfähigkeit (also die kirchliche Gebührfähigkeit) der Jesuiten wurde verboten. Das riesengroße Bistum von Eger und sein Domkapitel hörten praktisch auf, zu funktionieren. Das seit langen Jahrzehnten (seit dem Tod von Tamás Nádasdy im Jahre 1562) vakant gelassene Amt wurde ab 1608 vom Lutheraner István Illésházy, und nach seinem Tod ab 1609 von György

Thurzó bekleidet, der zum Leiter der protestantischen Partei wurde.

In diesem Vortrag suche ich *eine, politische* Wurzel der Frage: Warum kann das 17. Jahrhundert trotz des scheinbar tragischen Anfangs dennoch das Jahrhundert von Péter Pázmány – Namensgeber unserer Universität, Jesuit, Erzbischof von Esztergom und Kardinal – in der ungarischen Geschichte genannt werden? Wie ist es möglich, dass der Weg der Protestanten – die am Ende des 16. Jahrhunderts noch eine Mehrheit von 90% besaßen, die Spitze der Macht erreichten, und ihre durch Waffen bis 1608 erlangten Positionen auch mit Gesetzen versichern konnten – ab diesem Zeitpunkt, obwohl mit wechselnder Intensität, doch nach unten im Königtum führt? Und zwar dermaßen, dass seit den 1670er Jahren die Katholiken die Hegemonie schon zweifellos erwarben.

Andererseits wurde das politische Klima in unglaublich kurzer Zeit günstiger. Der auf dem Reichstag von 1608 völlig in den Hintergrund gezwungene Katholizismus konnte bereits bis den Reichstag von 1609 zahlreiche Positionen zurückgewinnen. Eines der wichtigsten Ereignisse des vergangenen Jahres war – in dieser Hinsicht – die auf Bitte der ungarischen Prälaten in Rom durchgeführte Zensur der im Druck publizierten Gesetze von 1608.

Trotz des mehrmaligen, zum entschlossenen Auftritt auffordernden Drängens von Ferenc Forgách – Leiter der ungarischen Katholiken, Kardinal und Erzbischof von Esztergom (1607–1615) – stellte sich Rom vor dem Reichstag von 1608 und während dessen auf abwartende Haltung gegenüber der Religionspolitik des neuen ungarischen Königs Matthias II., der mit Unterstützung der protestantischen Stände Rudolf II. zur Abdankung zwang. Beim Verhalten der Kurie spielten die günstigeren Meldungen des zum König akkreditierten Nuntius Placido de Mara, Bischof von Melf eine wichtige Rolle.

Der Schritt des Borghese-Papstes war keine *ad hoc*-Entscheidung ohne Vorgeschichte. Im Wesentlichen beruhte er auf der Staatstheorie von Thomas von Aquin, die auf Aristoteles zurückgeführt werden kann und von den namhaften Theologen und Juristen der Epoche (Francisco de Vitoria, Francisco Suarez und Roberto Bellarmino) weiter entwickelt wurde. Laut dieser Theorie basiert die Existenz des Staates auf dem Naturrecht, ihr Ziel ist die Sicherung des Gemeinwohls und der irdischen Seligkeit. Der Staat ist folglich ein autonomes, mündiges Gebilde. Seine Funktion ist jedoch der transzendenten Formel des ewigen Lebens untergeordnet, dessen Sicherung die Mission der Kirche ist. Die Pflicht des Herrschers ist, seine Untertanen zu beiden Zielen zu führen. Wenn der

Herrscher die Erreichung des transzendenten Zieles hindert, dann ist es das Recht und die Pflicht der Kirche, einzugreifen. Dieses Recht, diese Pflicht ist die *potestas indirecta* der Päpste in den weltlichen Angelegenheiten. Matthias gefährdete nämlich durch die Unterschreibung der Gesetze nicht nur die Seligkeit seiner katholischen Untertanen, sondern wurde ausdrücklich „Protector der Häretiker“, und diese Schuld stand unter den 21 zeitgenössischen Punkten der Bulle *In Coena Domini*, die die zur päpstlichen Absolution bestimmten Sünden aufzählt, auf dem vornehmen ersten Platz.

Bei der Anwendung der päpstlichen *potestas indirecta* ist es ein wichtiges Moment, dass im Frühjahr 1609 das *Sanctum Officium* mit dem Vorsitz von Paul V. auf Auftritt von Forgách und seinen Bischöfen, am Ende der intensiven Verhandlungen erst dann dem Wiener Nuntius Placido de Mara die Erlaubnis zur Absolution von Matthias II. gab – die schließlich am 18. Juni 1609, am Fronleichnamfest in Olmütz stattfand –, nachdem er einen mit Eid befestigten schriftlichen Revers an die Kurie geschickt hatte. Die Kurie begnügte sich nicht mit einem verbalen Versprechen, solche Bestrebungen des Wiener Hofes scheiterten nacheinander. Zu dieser Zeit wurde Matthias vom Papst wohl für unglaubwürdig gehalten. Da die ähnlichen Versprechen, um einen sakramentalen Sündenerlass bittenden Gelöbnisse von exkommunizierten Herrschern nicht allzu häufig sind, lohnt es sich, den Text auch gründlicher zu untersuchen, insbesondere deshalb, weil auch diese Schrift bisher nicht sehr bekannt war. Die Veröffentlichung hätte nicht nur die wegen der Zugeständnisse unzufriedenen Katholiken – und vor allem Rudolf – ermutigt. Langfristig wäre dadurch auch das Erhalten des kaiserlichen Titels verhindert worden, entweder durch die Zerstörung des persönlichen Renommées, oder durch die extreme Entfremdung der katholischen Untertanen. Es ist nicht zu vergessen, dass die Mehrheit der Kurfürsten katholisch war. Matthias hatte offensichtlich die protestantische Seite zu stark begünstigt, um den ungarischen Thron zu gewinnen, und sollte nun diesen Schritt kompensieren, um seine zukünftigen Ziele erreichen zu können. Er musste der päpstlichen Intervention schnell nachgeben. Er konnte die Aspekte der Katholiken langfristig nicht missachten, weil er auch selbst Katholik war und blieb. Als Habsburger hatte er keine andere Möglichkeit, insbesondere wenn er sein Endziel, Kaiser zu werden, erreichen wollte. Dazu sollte er die Unterstützung der Katholiken des Reiches so gewinnen und behalten, dass er auch die Protestanten nicht gänzlich entfremdet: Die beiden Parteien bildeten nämlich wegen der

seit dem Reichstag zu Augsburg von 1555 eskalierenden konfessionellen Spannungen bereits in Form der Katholischen Liga und der Protestantischen Union immer feindlichere Frontlinien. Noch wichtiger ist, dass der König dem Palatin György Thurzó heimlich eine jährliche Apanage von 20 000 goldenen ungarischen Gulden zukommen ließ, damit er die konfessionellen und politischen Verhältnisse die auch nach dem Frieden von Wien und den Artikeln von 1608 noch unsicher waren, jedoch ausgeglichener als im vorigen Jahrzehnt wurden möglichst nicht stört.

Die Protestanten konnten den kirchlichen Stand nicht vollständig beseitigen und aus dem öffentlich-rechtlichen System des Landes tilgen. Der *status ecclesiasticus* blieb also – im Gegensatz zu Böhmen zum Beispiel – katholisch und ein formender Faktor des Staates in Ungarn. Trotz des Gesetzes von 1608 (Art. 8 vor der Krönung), das die Besitzfähigkeit (=Gebühhfähigkeit) der Angehöriger der Gesellschaft Jesu verbot, gelang es 1616, einen Jesuitenpater, Péter Pázmány an die Spitze der Kirche zu stellen. Die an Umschwüngen reiche Durchführung der Umgehung des Gesetzes Pázmány war zur Zeit der Ernennung *vorläufig* wirklich kein Jesuit, sondern Novize-Kandidat der Somasker – ist eine der außergewöhnlichsten und wichtigsten Anwendungen des im April 1609 geschlossenen geheimen Bündnisses zwischen dem Wiener Hof und der Kurie. Dadurch konnte nämlich Péter Pázmány – den seine Kameraden nach Olmütz verbannen wollten in historische Situation gebracht werden.

Zum Schluss fassen wir das Wesen unserer Erörterung zusammen. Wenn wir den Frieden von Wien und die Religionsgesetze von 1608 in ihrem vollständigeren Kontext bewerten wollen, sollen wir sie zusammen mit dem hier publizierten Brief untersuchen, den Matthias – der die Gesetze unterschrieb – am 11. April 1609 an Paul V. schrieb, in dem er um Absolution für seine Exkommunikation bittet und dem Oberhaupt der katholischen Kirche verspricht – und dieses Versprechen befestigt er bald nochmal, mit einem Eid –, dass er alles, was er könne, für die Umgehung dieser Entscheidungen tun wird. Nach dem verlorenen Religionskrieg konnten die ungarischen Katholiken bereits 1609 unter Leitung des Kardinals Ferenc Forgách mit der außenpolitischen Hilfe der von der Kurie angewandten *potestas indirecta* die Überlegenheit der Protestanten einigermaßen ausgleichen. Der um Absolution bittende Brief von Matthias II. ist eigentlich nichts anderes, als die Anerkennung und Billigung der Gültigkeit und der erfolgreichen Durchsetzung dieser *potestas indirecta*.

ANHANG

Matthias II. an Paul V.

Wien, 11. April 1609

(ASV Fondo Borghese, serie II, vol. 79, fol. 59r–60v.)

Sanctissime et beatissime in Christo Pater, et domine, domine colendissime, post humillimam mei commendationem continuum filialis obsequii incrementum. Ut summe deploratum Christianae reipublicae statum ac deformatum concussae religionis catholicae faciem sanctitatis vestrae ad oculum depingerem, nihil unquam eorum intermisi, quae per litteras a me perscriptas eidem scitu digna et valde necessaria fuerunt.

Exposui sane me ab haereticis undique oppressam, catholicis derelictum et ipso Caesare persecutum exitis, cuius rei gratia sanctitatem vestram per cursorem proprium sollicitè admodum ursi, ut ad subveniendum mihi se non praeberet difficilem. Ita ut in quam partem me verterem, penitus ignoraverim. Quia in re adeo perplexa nil supererat consilii, quam ut negotium hoc difficile et perarduum, quantum interposita mora permittere, a me prolongatum differretur, donec aliunde auxiliatrices manus subministrarentur. At frustra expectabantur, cum ex sacro Romano Imperio non solum haeretici, sed ipsi quoque catholici, et quidem ecclesiastici principes, quorum opem pro ferendis auxiliis indesinenter et sollicitè implorabam, mihi suaserint, ut quibuscunque tandem modis saltem possem, rem cum tumultuariis pro deponendis utrinque armorum copiis transigerem.

In mentem etiam meam seditiosi haereticorum Bohemiae contra Caesarem motus veniebat, qui clandestinam et occultam conspirationem cum his meis provinciis in praesentem adhuc diem communem habent. Reformidavi igitur haud immerito vehementer, ne insurgentibus regnorum provinciis omnibus et in universorum catholicorum perniciem, coalescentibus studiis tota in his partibus religio funditus eversa, deleretur. Sicuti iam Vngaria et Moravia a me deficere penitus volebant.

His autem tot tantisque nihil obstantibus malis probe satis animadvertēbam me absque certo discrimine salutis eiusque periculo nihil omnino posse haereticis concedere, vel ab eo quod conclusum erat, recedere, cum potius praestitisset ipsam mortem oppetere, omnesque deserere provincias, quam praepotentem Deum ad gravis iracundiae vindictam provocare.

Et quoniam videbam meos etiam catholicos consiliarios, qui alias initio saniori mihi assistebant iudicio, meque ut firmiter in meo proposito nihil penitus haereticis admittendo, permanerem, exhortabantur, a meo latere discessisse, seque ad haereticorum partes in hac materia contulisse, cuius animi tunc esse potui, quando dies noctesque iidem per singula pene momenta acrioribus me stimulis urgebant, protestando [fol. 59v] quod si ulterius modo consueto, quo utebar, insisterem, nihil subsequutum aliud, nisi certum reipublicae cum orthodoxa religione interitum. Et ideo nullum amplius ad praecavendum evitandumque tam irrecuperabile

damnum superesse remedium, quam ut sub fuco et specie tantum meus in approbatione propositorum articulorum assensus accederet, eum successu futuri ac melioris temporis facilius revocari et in pristinum decorem aliquando redigi posse.

At ubi penicius causam hanc examinasset, in matura eius deliberatione, quia haeretici ne momentum quidem frustra praeterlabi sinebant, plus quam praecipiti celeritate usi me praevenerunt, indeque sua sunt potiti expectatione.

Et posteaquam factum hoc paulo altius repetitum ad vivum melius resecatum mihi a quibusdam ecclesiasticis, potissimum autem nominato episcopo Viennensi, per quem, ne id committerem, sedulo admonebar, clarius ante oculos positum fuit, magno mox compunctus dolore, primum persensi me ab aliis seductum graviter non tantum deliquisse, sed etiam in ipsam bullam Coenae Domini incurrisse, nec ob id a quopiam alio praeter sanctitatem vestram posse absolvi.

Unde naufragii huius illam tabulam perlubenter arripere volebam, ut revocato huius erroris assensu acta praeterita rescinderem, sed ad resistendum temporis iniuria obstante prorsus inermis fui. Nam duplex, si quid horum exequi voluissem, malum inde oriturum metui, primum tam propter haeticorum, quam catholicorum recrudescentem novam exacerbationem. Alterum ob vehementiores et opinatos haeticorum Picharditarum, praesertim in Bohemia novos motus, quos intellexi interruptis comitiis Pragensibus novam et inusitatum dietae ad tertium proximi mensis Maii diem contra ipsum Caesarem indixisse. *Et proinde tam apud totum Imperium, quam Turcarum imperatorem in summo periculo fuissem constitutus.*

Opere idcirco pretium, aut potius necessario me facturum duxi, ut nimirum ad commodius tempus sedatis non nihil turbulentis istis tempestatibus revocationem hanc maiori cum fructu et quidem catholicae religionis instauratione reicerem, omnino in Domino confidens, exoptatam brevi ob institutam tractationem Pragensem inter Caesarem et me animorum reconciliationem fore, ut sic fortius constantiusque coniunctis utrinque viribus haeticis obsistendo catholicam religionem pristino decori restitutam propugnemus. [fol. 60r]

Quam ob rem ad sanctitatem vestram ultro supplex accelero, eam filiali amore et obsequio modis omnibus, quibus saltem possum melioribus obsecrans plurimum, ut consideratis meis asperitatibus, quibus hactenus undequaque circumseptus eram, Sanctae *mihi* Matris Ecclesiae maternum gremium, ad quod confugio, nequaquam intercludat, sed potius sacrum apostolicae* limen, quod devotis precibus pulso, aperiat, et Divinae semper miserentis Dei clementiae ac Sacrosanctae Christi Ecclesiae salutari absolutione impertita me reconciliet, cui sancte hisce promitto omnia illa, quae mihi melioris occasione temporis factu erunt possibilia, strenuo ~~me~~ effecturum, recompensaturumque cum foenore, quae hactenus neglecta videbantur.

Desidero praeterea maiorem in modum hanc meam voluntatem in arcano sanctitatis vestrae tractari pectore, ne divulgato hoc meo voluntatis proposito retarder, et ne maior (quod alias certo certius) fieret) *renascatur* tumultus priore multo deterior, nam ea omnia, quae ~~hisee~~ offero, suo tempore, loco et modo diligenter praestabo.

Quae omnia sanctitatis vestrae isthic residenti nuncio apostolico, qui servandi silentii me securum fecit, eum in finem significari iussi, ut si is absolvendi potestate fulgeret, absolutionem (ne sanctitati vestrae molestior essem) libens offerret, verum me ad sanctitatem vestram remittendo, pollicitus est, se hasce meas litteras suis consignatas in urbem fideliter ablegaturum. De caetero sanctitatem vestram diuturnam ac foelicissimam vitam exopto, cui amoris perpetui obsequio devinctissimus permaneo. Datae Viennae Austriae undecima mensis Aprilis die, anno millesimo sexcentesimo nono.

Sanctitatis vestrae

Obsequentissimus filius rex Vngariae, designatus in regem Bohemiae, archidux Austriae

[m.p.]

Matthias m.p.

[fol. 60v]

Sanctissimo et beatissimo in Christo Patri ac domino, domino Paulo quinto, divina providentia [Romanae] et universali Ecclesiae [summo] pontifici etc. Domino meo colendissimo.

[m.a.] Viennae XI Aprilis 1609. Serenissimi Hungariae Regis. Respondet sanctissimus 25 Aprilis 1609.

PÉTER TUSOR

*Pázmány Péter Katholische Universität
Ungarische Akademie der Wissenschaften
Budapest*